



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Wegh Zur ewigen Seeligkeit, Das ist Heilsame Betrachtungen Von den vier letzte[n] Dingen deß Menschens

Coster, François de

Münster in Westphalen, 1678

Erster Theil.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38182

4

Erster Theil.

Vom Todt des Menschen.

Das Erste Capittel.

Warumb so wenig Menschen
den Todt/und die vbrige
Letzte Dinge fürchten?

Dieses ist sehr zu verwünderen/weiln sothane Forcht einen sechßfachen Nutzen nachführet: Dagegen aber

1 Nimbt der Teuffel alle derselben gedächtnuß hinweg.

2 Die eigene Liebe weidet sie als lerdings.

3 Die allzugroße vermessenheit auff die Götliche Barmherzigkeit schiebet die Buß zu künfftiger zeit auff / mit unerfahrnem ungemach

4 Dis Forcht einer jmmrwehrenden

render Trawrigkeit vertreibet diese gedächtniß.

5. Glaubet man nichts weniger / als das die Seligkeit zu erlangen beschwerlich sey.

Nachdemahlen alle Christen fast glauben / das der Todt selbst / und nach dem Todt die allerschrecklichste / und greulichste dinge verhande seind: so ist woll zu bedencken / auß was ursach gar keine / oder je sehr wenige Menschen den Todt / und dessen erfolg fürchten.

Und zwar Erstlich seindt einige / so sich in solcher sicherheit allen lasteren ergeben / als wan sie nicht glaubten / das nach diesem leben den gottlosen einige straeß gesetzt / noch ein Gott wehre / der recht richten würde : dan kaum ist es möglich das ein Heidnischer mensch / der niemahln /

3
mahln von den zukünfftigen dingen
etwas gehört hatt / in den lasteren
sicherer lebe / als die meiste Christen /
die dannoch sagen / das sie glauben /
das den Sünden die allerschärffste /
und ewige straeffen bereitet sein.

Andere seind in Wetsachen klugh
und in irdischen sachen ganz vertieft
er strecken ihre Klugheit nicht zu
den künfftigen dingen : Die Alten
nicht anders als die Jungen gehen
den Wollusten nach / und bemühen
sich nur / wie sie viel Geli beneinans
der bringen / und sich mehrers erhe-
ben mögen. Endelich ist kaum ei-
ner in allen Ständen / Geschlecht /
und Alter der menschen, er sey Adel /
Unadel / Gelehrte / Ungelehrte
Alt / Jung / Geist- oder Weltlich /
der sich den Tode / und die Forche
der zukünfftiger Letzer Dingen zu
herken gehen lach.

B ij

Die

Die ursach dessen ist / das entwe-
der gahr nicht / oder wenig auff die
letzte Dinge gedacht wirdt: Dann
wofern man offte und reifflich bey
sich erweget / was doch endlich nach
diesem leben erfolget / wirdt man
leichtlich sehen / wie warhafftig der
Weiser sagt / Ecclesiast. 7. Ges-
denck an die Letzte Dinge / so
wirstu in Ewigkeit nicht sün-
digen.

Wardurch man
Erstlich wirdt zur heilsahmer
Furcht des Todes beweget werden.

Zweitens / wirdt man mit allem
fleiß mittel und wege erdencken / als
es übel / so nach dem Tode folget /
zu vermeiden.

Drittens / da man wirdt sehen /
das hierzu die Heilige Sacramenten
der Kirche die meiste krafft haben /
wirdt man sich befließen. Erstlich
das

Das Gewissen durch die Beichte zu
reinigen / demnegst mit dem allers
heiligsten Leib unsers Herren Christi
sich offters zu erquicken / und dars
durch wider des Teuffes anfälle
zu befestigen.

Viertens / diese Gedächtniß der
Letzten Dingen wirdt dahin bewes
gen / und die Sacramenta dazu helffen /
das man algemach klar sehen könne
die große Enttelkeit / die große Dösa
heit / und die große Gefahr / so in
der Welt sein / darumb wirdt man
die Welt / und was von der Welt
herkombt / verachten / und alle ge
meinschaft der Welt meiden.

Fünffstens / die böse Begierden
werden hierdurch überwunden / und
wirdt man sich understehen die böse
zuneigungen durch fleißige übung
wiedriger Tugenten auszutilgen.

Sechstens / wirdt man seinem
Aij. Haus

Hauß und Sachen vorsehen / und
alles woll anordnē / damit nichts ob-
handen sey / wardurch ein glückseli-
ger Abscheidt auß diesem Leben bes-
hindert werde.

Siebentens / wirdt das Gemüth
mit Himlischen gedanken beschafft-
iget / so weith forschreiten / daß
man mit dem H. Paulo verlangen
wirdt auffgelöset zu werden Phil. 1.
und mit Christo zusein: Alsdan wird
mann eine gründliche unnd feste
Frewd erlangen / und durch die Bes-
dechnuß des Todes nicht zersto-
ret / sondern durch die Hoffnung
der Himlischen Glory ermuntert /
und wunderbarlich getröstet wer-
den / nach der ermahnung des Her-
ren **ESUS** (Luc. 21.) wan
diese dinge zugesehen anfangen / so
siehet hinauff / und erhebet ewre
Häupter / weiln ewre Erlösung her-
zu

zunaher.

Die jenige aber / welche dieser Welt nachgehen / wollen vom Todt weder gedencken / noch hören; die meiste lachen darzu / und wan sie vielleicht daran gedencen / geschichte solches / als wan es eine ihnen nichts angehende sache wehre / gleich denen / welche die jenige dinge / so niemahln sein werden / in ihrem Sinn fassen. Sie werden zwar wohl bisz weilt durch den Todt ihrer Gesellen bewogen / und erschreckt / abt nur auff eine geringe Zeit / wie die Schweine / wan eines erstochen und getödtet wirdt / lauffen die andere so es hören hinzu / knorren eine weile / und verlassen den troch auß forcht / so baldt aber das Schwein todt ist / halt die Forche unnd das Knorren ein ende / und kehren sie zu dem troch zurück.

Alv

Es

Es sey nun mit dem gemeinem
 Pöpfel/ wie es wolle/ Dieses ist ges
 wis nicht wenig zu verwunderen /
 Das auch Fromme vnd Klueghe
 Männer/ so der Warheit beflissen/
 und sachen von geringerer wichtig
 keit/ auch die abwendung geringere
 schaden sich so hoch lassen angeles
 gen sein/ so gahr die Alte und Krüpe
 pele selbst/ da sie doch wissen/ das die
 jenige dinge/ so nach dem Todt era
 folgen werden/ von solchem gewicht
 seind/ das die ewige Selichkeit darā
 haffet/ so gewis sein/ das man sie
 durch den Glauben siehet / so nahe/
 das sie am heutigen Tag wieder
 fahren dörfren / deren Gedächtnis
 dannoch auß dem Sinn laessen könn
 nen : Dan wohe nicht weniger ges
 schehen kan/ das ich vor dem morgi
 gen Tagh auß diesem Leben zu den
 ewigen Hölischen Peinen wegge
 rapffet

rapffet werde / als das ich morgen
hundert Gũlden verliere : War-
umb O gũtiger HERR JESU bes-
mũhe ich mich nicht mit gleichem
fleiß un̄ angelegenheit in dem einem
zuvermeidē so woll/ als im anderen?
Warumb beflisse ich mich so hoch
wegen der Gũlden / und gedencke
nicht daran/ wie ich die ewige Qual
von meiner Seel abwenden wolle?

Es seind vielfältige ursachen dies-
ser elenden Blindtheit.

Die Erste und vornembste ursach/
wovon fast alle andere herfließen/
ist die starcke und listige versuchung
des Teuffels/ deme nicht höher an-
gelegen ist/ als das die Menschen
nicht an die Letzte Dinge geden-
cken mögen/ und weiln sie sich
von den eufferlichen Sinnen führen
laessen/ bildet er ihnen immerhin die
gegenwertige Dinge vor/ und ma-
chet

24

chet

chet/ das die künfftige/ als weit ent-
fernet / und einer ganz anderen art
und natur / oder als wan sie nie-
mahln geschehen würden / nur obens
hin angesehen werden.

Zweitens / kombt hinzu die natür-
liche Liebe / und Süßigkeit des
gegenwertigen Lebens / welche
die augen unsers Gemüths also be-
zöhret/ das (welches in den allerlieb-
sten sachen zugesehen pflegt) der
Mensch sich selbst nicht überre-
den mag/ das dieß Leben verlohren
werden könne / und ob er woll endt-
lich solches bekennen muß / so vers-
heißt er ihm doch selbst viele
Jahren / welche er gleichsamb von
weiten anschawt / und auff aller
weitest vom Tode abzusein vermeis-
net: Die zukünfftige und gegenwer-
tige Zeit scheint uns lang / die ver-
fllossene aber kurz zusein / und mer-
ck

et der armsehtig und gebrechlicher
 Mensch nicht/ das ein groeher theil
 seines Lebens verlossen / und was
 vielleichte noch weniger übrig/ mit
 ebenmehiger geschwindigkeit zum
 Ende lauffen werde.

Es stellet/ Drittens/ der Teuffel
 vor / den Ruhm der Göttlichen
 Barmhertzigkeit / welche allen des
 nen zu handt stehet/ so dieselbe/ auch
 im letzten Augenblick des Lebens ans
 ruffen: Der Schächer am Creutz
 habe also Gnad erlangt (Luc. 23.
 Den Menschen/ so guetes Willens
 seind/ sey Friedt verheischē/(Luc. 2.)
 Ein guter Will und Rew über die
 Sünde könne leichtlich zu wege ges
 bracht werde: Gott sey zur Barm
 hertzigkeit mehr geneigt / als zur
 Straeff/ Er habe den Himmel er
 schaffen/ und sein Bluet vergossen
 für die Menschen / nicht für die un-

Avj

vers

vernünfftige Thier/ darümb könte man die junge Jahren sicherer zubringē/ un̄ die verenderūg des Lebens zu das hohe Alter hinſtehen laſſen/ Wan man das erzeiheet/ raſchet der Teuffel gleicher weiſe die Bueſe biß zur eußerſten ſchwacheit auffzuſchieben.

Man hette aber dagegen billich zugedencken/ Erſtlich/ das die Junge Leuthe gemeinlich weith vor das Alterthumb hinſterben / und der Tode wieder Jung und Alt ſeine Gewaltd übet.

Zweitens / das zum offteren diejenige/ ſo nicht daran gedenden/ geſchwindt und unvermüchlich durch den Tode überfallen/ oder auch geſunde Leuthe durch eine ſchnelle Kranckheit der Sprach und Vernunft beraubt werden.

Drittens / das die wahre Reue
und

und Leydt über die Sünden eine son-
 derbare Gab unnd Gnad Gottes
 sey / welche denen rechtmehrig ver-
 weigert wirdt / so dieselbe bey guter
 Gesundheit / und da sie anerbotten
 worden / verachtet und außgeschlas-
 gen. Vnd ist der Mensch / nach dem
 gerechten Urtheil Gottes / wie er
 im Leben gewesen / also auch im
 Tode / das / der sein ganzes Leben in
 Sünden zugebracht / auch in Sün-
 den hinsterbe.

Viertens / das mehrere verhin-
 derungen der wahren Bueß unnd
 Beicht zu end des Lebens unnd im
 Alterthumb seien / als bey guter Ges-
 sundtheit / unnd in der Jugend /
 Nemblich die Schwachheit der Nas-
 tur / die wiedrige Gewonheit / schwe-
 vere Anfechtung des Teuffels / so
 desto mehr stetig / und eifriger den
 Menschen angreifen / je offter sie

Avij den

den Siegh erhalten/und je mehr sie
 sehen / das der Streith zum Ende
 nahet: Wann nun der Mensch so offte
 bey gesundem und starckē Leib und
 Gemüth überwunden worden/ wie
 viel mehr wirdt derselbe bey der
 Kranckheit unterliegen? und wehr
 durch vieljährige Gewonheit / die
 der Natur fast gleich ist / kaum das
 Haupt zum Himmel erheben könn
 en/wie wirdt er solches thun/wan
 er durch Kranckheit entkreffet/ und
 zurück gehalten wirdt? wehr die gans
 ze zeit seines Lebens den Teuffel ge
 winnen lassen/und seine Sünde zus
 bedencken/auch den Tugēden nach
 zustreben immerhin geschewet / wie
 wirdt derselbe ob siegen / wan die
 kreffte des Leibs/ und des Gemüths
 erschöpffet? wie wirdt derselbe sein
 Gemüth zu einem wahren Leidwes
 sen/und aufrichtige Beicht bewes
 gen?

gen? Dan gleich wie einer auß man-
 gel der Krefften den Leib zubewegen
 nicht vermag / ebener weise und viel
 weniger wirdt er das Gemüth zu ei-
 ner so schweren und ungewöhnlichen
 fach hinwenden können: Und wan
 er vielleicht zur Beicht kompt / ge-
 schicht solches mehr auß Furcht der
 Höllen / als auß Reu und Leide / das
 er die Göttliche Majestät beleidigt /
 wie die Diebe zuthuen pflegen / wels-
 che beklagen / nicht das sie gestohlen /
 sondern das sie wegen des diebstals
 mit dem strang sollen vom Leben
 hingerichtet werden. Es wirdt
 (Luc. 23.) des einzigen Schechers
 exempel vorgestellt / und ist dieser als
 lein / warvon gelesen wirdt / das er
 am Ende seines Lebens nachlaß der
 Sünd erlanget / und zwar nicht ohne
 beständigen Glauben / welchen er of-
 fentlich bekennet. / und in den allers-
 schwehrs

schwehristen Peinen des Creukes un
 Weinbruchs / ward durch er die Sünd
 seines vorgangenen Lebens gebüßet:
 Weich besser ist durch das ganze
 Leben hin die Bueß zuüben / und die
 Sünd eines jeden Alters / auch in
 selbigem jedem Alter abzulegen: dan
 gleich wie ein knecht / der von seinem
 Herren von dem Jahr: Markt mit
 vier starcken unnd einem schwachen
 pferde / welche alle nach ertrag ihrer
 kräfte beladen / nacher Hauß ge
 schickt wurde / gahr unrecht daran
 thäte / wan er der vier starcken vers
 schönen / und deren Last dem schwa
 chen aufflagē würde / welches da es
 durch einen fluß setzen müste / samp
 den Waaren verlohren gehen dürff
 te: also thuē diejenige nicht wohl bey
 ihrer Schligkeit / so die Bueß des
 ren durch alle Altete des ganzen Les
 bens begangener Sünden / in das
 hohe

hohe Alterthumb / vnd zu der
Schwacheit verschieben.

Die vierte vrsach / welche auß eins
geben des Teuffels die Gedächtniß
der Leter Dingen von vns hinweg
nimbt / ist die Forcht einer jammers
wehrender Betrübniß und Melan-
colie: dan wehr könnte mit solchen ges
dancken einmahl lustig sein? Aber
die betrachtung des Todes beschleun
igt den Todt nicht / der seinen eils
fertigen lauff halten würde / man
führe auch in Sinn vnd Gedanccken
was man wolle / gleich ein Schiff
fortgehet / man schlaffe darcin / oder
man wache: Jedoch ist zwischen eis
nem vnverschenen / vnd wolvorbe
dachten Tode dieser vnterscheidt /
das einer den menschen vnvermüth
lich vberfällt / vnd in die größe vers
wirrung / vnd vnglücksähligkeiten
stürzet / dieser aber den Menschen
bereit

bereit findet/ vnd weniger leset.

Derohalben dan / wie ein Dieb /
 der zum Tode hingeführet wirdt /
 wan er / in deme er die bevorstehende
 gefahr für augen hat / mittel und
 wege dem Galgen zu entkommen ers
 finden konte / gewiß gahr nützlich an
 diese seine gefahr gedancken wür
 de / also thuen dieselbe gahr flueg
 und woll / so den Todt immerhin bes
 trachten / wardurch sie dieses erhal
 ten / das ihnen der Todt nicht zum
 vntergang / sondern die Thür zum
 Leben seye.

Es verursachen zwar diese
 Todts gedancken allen denen / so mit
 Sünden besudelt sein / Melancolie
 vnd Betrübniß / welche aber bey des
 nen allein immerwehrendt ist / so in
 der Welt Eitelkeiten vnd Bollu
 sten zubeharren entschlossen seind /
 weil ihnen der zeitlicher Todt ein an
 fang

fang des ewigen Todes ist: densenigē
 aber/so den Lasteren und Völlusten
 abgesagt / vnd der Tugendē sich
 ganz ergeben/ bringt des Todts bes
 trachtung eine vnglaubliche Freud
 vnd Süßigkeit/ weil sie sehen/ das
 ihnen dardurch die Thürer vnd Zus
 gang zu den vnzergänglichen Gütes
 ren/ warnach sie mit wunderbahrlis
 chem verlange entzündet sein/ wird
 eröffnet werden.

Die fünffte vrsach ist die Vnglau
 bigkeit oder Ketzeren / welche von
 vielen darumb angenohmen wer
 den / damit die stachele des Gewiss
 sens / vnd die Furcht des Todts sie
 nicht beunruhigen: dan weiln sie sie
 hen/ das sie ein sündthafftes Leben
 führen / vnd auß anweisung der
 Catholischen Lehr wissen / das/ wo
 fern sie die Sünd nicht meiden/ bes
 reuen/ vnd beichten/ sie den ewigen
 Straeff

straeß vnterworffen sein werden: es
 doch das bittere mittel der Such-
 nicht annehmē/ noch ein frommes Les-
 ben anstellen wollen/ finden sie dies-
 sen rath das Gewissen zuzwingen/
 das sie sich vberreden/ die Lehr der
 Kirchen sey falsch/ Gott erfördere
 kein Rew vnd Leidt vber die begang-
 ene Sünde / Er fördere auch die
 guete Werke nicht / vnd sey so
 Barmhertzig/ das Er sich mit dem
 bloßen Glauben/ vnd beständiger
 Zuversicht der seinigen begnügen
 laesse.

Diese Menschen thuen/ gleich wie
 diejenige Reisende/ welche/ ob sie
 schon wissen/ das sie wenig Zehr-
 gelt haben/ ihnen dannoch kostbare
 vnd stätlich aufftragen laessen/ weil
 sie vertrauen/ der Wirch werde ih-
 nen ihren gefallē nach die rechnung
 machen/ sie betriegen sich aber selbst/
 und

vnd brieche ihnen ihre vermessenheit
 vbel auff: gleicher weise wirt es auff
 aller ärgste denen ergen / wan sie
 vorm gericht Gottes erscheinē wer-
 den / welche die vnersforschliche ges-
 rechtigkeit Gottes nach ihrem Ges-
 hirn / vnd bösen Begierden abge-
 messen : Dan eben wie Gott in ers-
 schaffung der welt / die Er ohne ar-
 beit auß nichts gemacht / vns eine so
 groeße Macht gezeiget hatt / das so
 gahr nicht die Engelen / weniger die
 Menschen dieselbe begreifen köns-
 nen / auch die Welt mit gleicher
 Weisheit regieret vnd in Erlösung
 des Menschlichen Geschlechtes eine
 vnaussprechliche Liebe erwiesen /
 also wirdt er dermachen streng von
 vns / vnseren Wercken / Worten /
 vnd Gedancken nach dem Tode vrs-
 theilen / das seine vnendliche Ges-
 rechtigkeit wird von allen offenbahr
 erkendt werden.

Das

Das Zweyte Capittel.

Vom Todt.

Der Todt nimbt das Leben
selbst/ und alles in Ewig-
keit hinweg/ was im Leben
lieb und angenehm gewe-
sen.

Dan der sterbender Mensch
verlaeßet alles/ und wirdt
von allen verlaeßen.

Dr allen ist zu bedencken /
was der Todt sey / vnd was
er dem Menschen zubringe.
Der Todt ist ein ewige entziehung
dieses sterblichen Lebens / vnd aller
deren dingen / welche diesem zers-
genglichen Leben zugeeignet seindt.
Ein

Ein todter Mensch wirdt seiner see-
 len beraubt / er verstehet / sihet vnd
 höret nicht / vnd hatt keine empfind-
 ligkeit von einigen seiner Sinnen:
 Er verlaeßet alles / Elteren /
 Freundte / zeitliche Güeter / Reich-
 thumb / Ehr / vnd was diesem sterba-
 lichen Leben anlebet / vnd verlaeßet
 es also / das er in Ewigkeit nicht
 wieder darzu gelangen würde.

Wan wir dan in vnserem Leben
 nicht ohne beschwerligkeit von den
 lieben Elteren vnd Freundē auff eis-
 ne geringe Zeit abscheiden: Wan
 wir nicht anderst / als ganz vngern
 einen geringen Pfening den armen
 mittheilen: Wan wir endlich auff's
 aller beschwerligst vns der Wollüs-
 ten dieses Lebens entschlagen / deren
 Genosß wir auß allen kräftten vnd
 eiffrig suchen / wie wirdt vns zu
 Herzen gehen / das wir von aller
 Wollust /

Wollust / von aller Reichthumb/
 von allen Freundten / von den allers
 liebsten Elteren / Kinderen / vnd Ges
 sellen in Ewigkeit müessen abgesons
 dert werden? Der einer Dchs bloß
 ette / wan der ander vñ ihm vor dem
 pflug hinweggenommen wirdt:
 Angenehme Reißgefährten scheidē
 nicht ohne beschwehr vnd Leidtwes
 sen von einander / Wie schwer wirdt
 es der Seelen ankommen / wan sie
 von dem Leib / warmit sie von ihrem
 ersten Ursprung so fest verknüpfet
 gewesen / wird abgerissen werden?

Wie du nun wirst alles verlaessen
 müßen / also werden alle dinge dich
 verlaessen. Sobald die Seele außge
 fahren / wirdt der Körper bedeckt /
 alle schewen vnd fliehen denselben /
 wie eine Peste / so gahr / das auch die
 jenige / welche dem lebenden mit
 dem allerfestesten Bändt der Freunds
 schafft

schafft verbunden gewesen / dem
 Todt gleich achten bey dem Todtē
 zusein: alle miteinander lassen sich
 dieses einzig angelegen sein / das
 mit der Todter auff's schleunigst
 auß dem Hauß gebracht/und in die
 Erdt begraben werde.

Die Seel wirdt vielmehr ges
 schewet / damit sie nicht vielleicht
 wie ein Gespens wiederkomme.
 Vnd wollen wir also mit einem
 Todten Menschen keine Gemeins
 schafft haben / warvon auch die
 bloße Gedancken das Gemüt ers
 schüttelē und schrecken. Die Reichs
 thumb rinnen schier ehender hins
 weg/ als sie verlassen werden: Vies
 le schnapfen nach den Würden/
 Ampten / Præbenden / ehe der
 Mensch noch todt ist: Die Häuser
 und Güter / so baldt der Herz dara
 auß gesetzt / und in eine enge grube
 zwischen

B

zwischen

zwischen stinckende Todtenbein/
Würme und Ungezieffer hingewor-
ffen/ kommen in andere Hände und
Gewalt.

Und ist diß kein Wunder / dann
wie in den Schawspielen / die ge-
lehnte Kleider ihrem Herrn nach ge-
haltenem Spiel zurück gegeben wer-
den müssen/ gleicher gestalt/ weil wir
in dieser Welt als in einem Schaw-
platz seyn/ unnd alle Sachen gelehnt
ter weiß gebrauchen / müssen diesel-
be/ sobald wir auß der Comœdie /
auß diesem sterblichen Leben außge-
hen/ der Welt wieder gegeben wer-
den/ welche hernach selbige Sachen
einem nach dem andern zum Ge-
brauch darleihet.

Und gleich wie die Fischer zuthun
pflegen/ daß sie mit demselben Netz/
wo mit sie einen Fisch gefangen/
hernacher auch andere fangen / und
die

die Fische / ehe sie die Speise an der
 Angel eingeschluckt / als ein Raub
 auß dem Wasser herausziehen / und
 ihnen die Speis auß dem Maul nes
 men / also thut die Welt / welche den
 Menschen mit denselben Annehm
 lichkeiten / gleich mit einer Speise /
 zur Hölle wegführet.

Auß diesen kan man einiger mas
 sen nachsinnen wie greulich der Tode
 sey / von deme jener Weltweiser sagt /
 Unter allen schrecklichen Din
 gen ist der Tode das aller
 schreckligste ; Dan wann wir uns
 durch blosser Gedächtnuß des Todts
 entsetzen / wann wir uns für ein todte
 Leich eines geliebten Gefellens oder
 allerliebsten Vatters erschrecken /
 wann wir allein mit einem todten
 Körper eine Nacht zubleiben ein Ab
 schewē haben ; Wie wird es zugehen /
 B 2 wan

wan der Tode selbst zu uns komet /
den wir in andern so hefftig schewen?

Das 3. Capittel. Von der Gewißheit des Todts.

Alle Dinge in dieser Welt
seynd ungewiß / der Todt al-
lein ist das allergewisseste / und
was darauß erfolge.

Der Todt stehet gewiß allen be-
vor / weilen den Menschen
gesetzt ist einmahl zu sterben
(Hebr. 9.) das Urtheil ist außge-
sprochen / und bißhero vollzogen;
überzehle alle deine Voreltern vom
ersten her / bedencke wieviel deren
gewesen / wieviel von allen denen
setz

seht übrig / was für Gedächtniß
 derselben sey; deßwegen obwol in an-
 deren Menschlichen Dingen das
 Wörlein / Vielleicht / Platz hatt/
 (Augustin, serm. 21. de verb.
 Domini, cap. 3.) Dann vielleichte
 wird das Kind ein Jüngling / viels-
 leichte ein gelehrter Mann / vielleichte
 wird er reich werden / vielleichte wird
 er heyrathen / ze. So brauche
 man doch im Tode allein diß Wort
 nicht / weilen alle Menschen nicht
 vielleichte / sondern gewiß werden
 sterben / und ist alhie der Beding nit
 nöhtig / womit der H. Apostel Jac-
 cobus (Jacob. 4.) alle unsere Rede
 eingeschränckt haben will / Wann
 der H. ERZ will / wans GOTT
 gefält: Dan der Will und Urtheil
 GOTTES stehet unbeweglich /

Du wirst deß Todts sterhen/
(Genel. 2)

Weiter ist der Todt allen so gewiß / daß wir nicht ehender anfangen zu leben als zusterben (Eccl. 8.) wir sterbē alle. In der stund du wirst essen / wirst du deß Todts sterben / Gen. 3. dann all unser Leben ist eine Reiß zum Todt: darumb gleich wie ein Wissethäter der zum Todt geföhrt wird / der die Leiter auffsteiget / den Strangh am Hals bekombe / an Händ und Füßen gebunden wird / in diesem ganzen Handel dafür gehalten wird / daß er gehenckt werde / ob er schon annoch von der Leiter nicht abgeworffen / noch am Strick hänge : Also die wir immerfort zum Todt eilen / da die Elementen in uns mit einander streiten /
und

und die Gefahren allenthalben herumstehen / und wir nicht wissen in was Augenblick wir herunter geworffen werden sollen / sterben wir in der That / weiln unser ganzes Leben ein Werck des Todts ist.

Derohalben wie ein Dieb der zum Galgen geführt wird / zumahlen für nârrisch zuhalten wäre / wann er mit Hindansetzung aller Gedancken des annahenden Todts unnd der Schande ihm für ein Ehr unnd Glorischâhete / daß der Wagen mit Reuteren umgeben sey / daß Volck mitgehe / und wann er vermeinen solte daß der Priester / der Hencker und seine Knechte ihm zum Bierath und Triumph zur Hand seyen : also ist nârrisch in Kleidungen / Kindern / Reichthumben / und anderen Bierligkeiten dieses Lebens / welche uns die Gewißheit des obhandenen
 B iij Todts

Todts vor Augen stellen/ sich zuert
 hebē/ dan die Kleyder seynd ein Zei-
 chen der Ubertrettung/ und der Ver-
 dammung/ die Reichthumb/ Speiß
 und Tranck zeigen unsere Nothdürff-
 tigkeit / und den Zustand unser ges-
 brächlichen Natur an/ welche ohne
 denselben nicht unterhalten kan wer-
 den / noch bestehen könnte; die Kinder
 als Erben werden dich von deinen
 Gütern ausschliessen. Die güldene
 Ketten und Ringe / scheinen sie
 nicht glüende Bänd der Höllen/
 und die gelbe Haar den höllischen
 Stammen änlich zuseyn?

Das 4. Capittel.
 Von der Ungewissen
 Stund des Todts.
 Wie der Dieb alsdan komet/
 wann

wann er alle im Schlauff zuseyn
vernimbt/so kombt der Todt/
wann er am wenigsten erwar-
tet wird.

Unser Leben wird einer zergäng-
lichen Blumen verglichen / wie
auch einem Schatten / Dampff/
Rauch / und dergleichen/ so allerge-
schwindest vorbegehen : damit wir
uns allezeit beflissen / bereit zu seyn.

Es ist aber das Punct der Zeit/
in welche die Seel auß ihrem stand
weichen muß/aller ungewiß : Der
Herz Christus vergleicht den Todt
einem Dieb der in das Haus nicht
alßdann hineinbricht (Matth. 24.)
wan er weiß daß der Haußvatter die
Wacht hältet/sondern wann er ver-
nimt daß alle im Schlauff seynd/und
nichts weniger als an sein Ankunfft
gedencken ; Er sagt auch die An-
kunfft

By

kunfft

funfft des Menschen Sohns sey
gleich einem Blitz der im Augenblick
die Welt durchstreichet.

Der Todt wird auff's allerger
schwindest einfallen / und wan wir
am wenigst vermuthen / uns unter
trucken. Darumb / O deine grosse
Blindheit / der du dieser Ungewiss
heit des Todts vielmehr zu anhäuf
fung deiner Sünden / als zu der sel
ben ablegung dich mißbrauchest! dar
warumb sündigstu und ergibst dich
den Lastern:ists darumb daß du vor
einem langen Leben versichert bist? o
der daß du bis morgen leben werdest
ganz nicht: sondern weil du vielleicht
wirst lange lebē: diß ist ein elends und
schwaches Grundfest / worauff ein
so grosse Sicherheit zu sündigen ge
setzt wirdt. Vielleicht / sagstu / werd
ich morgen leben / vielleicht werd ich
heut nit sterben. Warumb kehrestu
dieser

dieses nicht vielmehr umb / vielleicht
 werd ich diesen Nacht sterben / viel-
 leicht werde ich diesen Tag abgefors-
 dert werden? Der Herz Christus hat
 vorgesagt (Matth. 24.) In wels-
 cher Ständ ihr nicht vermeint
 wird des Menschen Sohn
 kommen. Die tägliche Erfahrung
 lehret uns jetzt / und hat vorzeiten ge-
 lehrt die in ihrer Sicherheit verganz-
 gene Sodomiten (Genes. 19.) den
 Dathan und Abiron (Num. 16.)
 den Absolon (2. Reg. 18.) dem reichē
 Drasser im Evangelio ist gesage
 (Luc. 12.) du Narr / diese Nacht
 wird deine Seel weggenomēn
 werden.

Soll dir das frembd scheinen
 was du siehest daß andern geschicht?
 wan du in einem lawfälligen Haus

W vj woh

wohneſt unnd ſicher wiſteſt daß es
überhauff fallen würde / nicht aber
wann ? würdeſtu daſſelb mit newen
Laſten beſchweren ? würdeſtu dich
darin verſichert halten ? würdeſtu
die Mauren zerſtoſſen ? das würdeſt
du für wahr nicht thun: ſondern dich
mit Sack und Pack in ein andere
Wohnung begeben. Dein Leib drey
et den Fall alle Stunde.

Ein ſinkender Fluß auff
Herz oder auff der Bruſt wirfft
den Menſchen herunter / das
Fleiſch iſt von Natur gebrächlich/
und hat die Urſach ſeines Untergangs
bey ſich / wird von einem
Wind / von einem Trunck / von ge-
ringer böſer Luft verlegt / andere un-
zahlbare zufällige Urſachen / wo-
durch der Todt beſchleuniget wird/
zugeſchweigen.

Warumb beſchwereſt du dich dan
mit

mit Sünden? warumb verursachstu
 dir selbst einen unzeitigen Todt mit
 fressen / sauffen / und Unmäßigkeit /
 auch durch allerhand Gefahr ? du
 sagst / Ich bin starck : Ich empfinde
 nichts übel : Es sey ein verzagter
 Mensch der den Todt fürchtet. Du
 weiß aber selbst nicht / wie du inner-
 lich beschaffen sehest / unnd was dir
 anderwärts her zufallen könne. Den
 Todt der Heiligen nicht fürchten /
 ist eine Tapfferkeit : den Todt der
 Sünder nicht fürchten / ist eine Ver-
 wegenheit.

Die Schrift vergleicht das
 menschliche Leben mit verschiedenen
 Dingen / damit wir darauff dessen
 Gebrächlichkeit unnd Schwachheit
 lehren / und darfür halten daß uns
 der Todt vor der Thür stehe.

Erstlich einer Blume / die mit ih-
 rer Schönheit die Augen an sich zie-
 het /

het / aber von geringer Kälte / von zuvieler Hitze / scharffem Wind / oder Regen / verlegt / vergeht und abfällt / wird sie abgebrochen / so ist sie nach wenig Stunden verwelet / und wird in Roth verworffen ; auch das geringste verlegt den Menschen (Exod. 9.) Pharaon wird von den Schnaken geplagt / (Act. 12.) den Herodem haben die Leus gefressen / (Zusdic. 16.) als dem Samson die Haar abgeschoren / hat er seine Stärke verlohren.

Zweytens / einem Schatten (Psalm 108) welcher obzwar den Leib einiger massen nachbildet / ist dannoch heftlich / schwarz / ungestalt und vergehet so woll von überkommendem Licht / als Finsterniß. Also vergehet aller Schein des menschlichen Lebens / und hat nichts vorrefliches in sich / als nur dieses allein /
 Das

daß wir dardurch zum Nachdencken der Wahrheit/ unnd der ganken Himmlischen Schönheit veranlaßet werden. Derohalben thu nicht gleich den Kindern (die nur die schöne Buchstaben mit Verwunderung ansehen/ die Schönheit darin begriffener Wahrheit und reden/ aber nicht wissen) und vermeinen nicht daß etwas schönes/ beständiges/ oder vor treffliches in diesem sterblichen Leben zu finden sey / sondern auß dem Schein dieses Lebens erhebe die Augen deines Gemüths zu der Zierd des andern Lebens.

Drittens / einem Dampff unnd dem Rauch (Jac. 4.) der im Zimmer beschwehrlich ist/ und beschmizet alles was er berührt/ steigt zwar im Schornstein in guter Ordnung hinauff/ wird aber/ so bald er hinauff kompt/ vom Wind zertrieben. Der Mensch

Mensch ist sowohl sich als andern
 beschwerlich. Viele hat der grosse
 Alexāder überwunden / Julius Cæ-
 sar hat viele Kriege geführt: Absas-
 lon (2. Reg. 16. 17. 18.) hat das gan-
 ze Volk Israel wieder seinen Vats-
 ter empöret / sie seyn aber bald gestor-
 ben / und auß dem Grund vertilget /
Die Gedächtniß ihrer ist mit
einem Schall vergangē. ps. 9.
 Das ist / gleich wie ein Schall und
 Getösz / so nur einmahl und hernach
 nimmermehr gehört wird.

Viertens / wird das Leben einer
 Figur oder Bildniß (1. Cor. 4.) ver-
 glichen / so schön auff Papier abge-
 mahlet wegen vielerley Farben sehr
 lieblich zu ersehen ist / verliert aber
 im Wind und Regen alle Gestalt /
 und bleibt davon mehr nicht als ein
 zerrissenes Papier übrig / Also
 wird

wird ein Mensch / der Reichthumb /
 Ehr / und Gewalt hat / hoch angese-
 hen / nach seinem Todt aber hat er
 nichts als Beine. Dessen Exempel
 gibt Jezab. (4. Reg. 9.) welche da sie
 das Gesicht geschmückt / zum Fester
 hinauß gestürzt / und von den Huns-
 den zerrissen / nur an den eussersten
 Fingern und Zehnen hat erkende
 werden können. Die Todtenbeine
 werden darumb hinterlassen / damit
 die Lebendige für Augen sehen / wo-
 hin die Menschliche Schönheit und
 Gestalt zerfalle.

Viele andere Gleichnüß bringe
 die Schrift vor / als nemblich eines
 vorbegehenden Schiffs (Sap. 4.)
 eines fliegenden Vogels / eines wegs-
 schiessenden Pfeils / 2c. welche alle
 ohne Hinterlassung des geringsten
 Merck-Zeichens allerschwindest
 vorbegehen / damit wir darauß er-
 fens

kennen mögen den schnellen Lauff
 des Lebens / und wie unsicher unnd
 leicht dasselbe zum End lauffe / und
 eine Ewige Vergessenheit den
 Todt folge : G. D. hat unserm Le-
 ben ein kurzes Ziel gesetzt / theils da-
 mit wir nit / wie die uhr alte / so ihr Le-
 ben über die neun Hundert Jahren
 gebracht / Sünde über Sünde an-
 häuffen / und desto schwäzere Strafe
 verdienen : theils damit wir nicht
 länger dem Ungemach unnd Elend
 dieses Lebens unterworffen seyn /
 theils auch damit wir desto ehender
 zu ihm kommen / Dessen Lust ist
 (Prov. 8.) bey Menschen
 Kindern zu seyn.



Das

Das 5. Capittel.

Von den Versuchungē
in der Stund des
Todts.

Des Teuffels Anfechtung
ist viel hefftiger in der Stund
des Todts / unnd der Mensch
alßdann auß sich viel unbe-
quemer demselben zuwiderste-
hen.

Mehr in der Stund des Todts
alß sonst immer im ganzen Le-
ben wendet der Teuffel alle seine
Kräfte dahin / daß er in dem letz-
ten Streit / waran endlich der Sieg
haffet / den Menschen / wann er
durch die Kranckheit geschwächet /
und

unnd die vorige Kräfte des Gemüths verlohren / überwinden möge. Wie groß dieser Kampf sey / ist darauß abzunehmen / daß ein sonderliches Sacrament der letzten Selung nöthig gewesen / zu Erhaltung und Stärkung des armen Kranken Menschen.

Alsdan ist der Mensch / vornemlich der Sünder / ganz anders beschaffen als er bey gesundem Leib vermeint hatte. Dan diejenige / so bey völliger Kräfte die Beicht bis zu dieser letzten Zeit auffgeschoben / können sich schier dahin nicht erklären daß sie jetzt an ihre Sünd gedencen : was den Gesunden beschwehrlich gewesen / komet den Sterbenden weit schwächer an / alsdann hat man keine Lust die Augen zum Himmel zu erheben / und Gott zu bitten / noch die Sünde zu berewen / noch was zur See

len Seeligkeit dienet / anzuhören /
weilen der Sünder mit solcher straff
geschlagen wird (August. serm.
3. de Inocentib) daß er im Tode
seiner selbst vergesse / der im Leben
Gott vergessen hat : Ist nicht der
hartnäckige Nabal (I. Reg. 15.)
gleich wie ein Stein vom Leben ab-
geschieden?

Die grosse Schmerken kommen
hinzu / wordurch das Gemüth unnd
die Vernunft schier zerrissen wird /
die Begierd zu leben sucht Trost
bey den Arken : die eusserliche Bes-
schäfftigung / weilen der Mensch zu
der zeitlicher güter Obsicht geweh-
net ist / zerstöhren das Gemüth und
die Gedancken / und leiden nicht daß
der elendige Mensch an das jenig
was zu seiner Seelen Seeligkeit ge-
hörig ist / gedencke oder davon rede.
Wan

Wann er von den Arken vernimmet/
 daß kein Hofnung des Lebens übrig/
 und dabey die viele und Grobheit der
 Sünden ansicht / der Teuffel auch
 die Beschwehrlichkeit sich zu befeh-
 ren vorstelllet / kombt zwar dem sün-
 digen Menschen anfänglich ein uns-
 glaublicher Schrecken an: Nachges-
 hends aber kann er den Abgrund der
 Göttlichen Barmherzigkeit nicht
 begreifen / und fällt mit dem Ver-
 räther Juda (Matth. 27. Act. 1.) in
 Verzweiflung seiner Seeligkeit;
 Andere verderben auß all zu grosser
 Vermessenheit / unnd verlassen sich
 auß einer kexerischen Meinung ent-
 weder auß den Glauben allein / oder
 auß gute Wercke / so sie vielleicht
 verrichtet: Andere verdirbt der taus-
 sendkünstiger Teuffel durch Unglau-
 ben / denen er Anstöße und Zweifel
 in Christlichen Glaubens Sachen
 ein

einwirffe / andere stürket er durch
 Hoffnung wieder gesund zu werden /
 andere auff andere Weise / wie er
 sieht daß es am besten geschehen
 kan.

Das 6. Capittel.

Von denen Dingen so nach
 dem Todt geschehen / theils am
 Leib / theils an der Seelen.

Wie es nach dem Abschied der
 Seelen dem Leib ergeheth / ist jes
 demänniglich vor Augen: er ligt
 ein entseelter Leichnamb / ohne Sins
 nen / heßlich / und abschewlich anzus
 sehen; in der Erden vergehet er alls
 gemach vom Stancß und Wärmē /
 nach wenig Tagen wird er Staub
 und Asch / und läst nichts übrig als
 Weis / auß deren Ansehen nicht zus
 erfens

erkennen/ wer unnd was einer gewo
sen/reich oder arm/ Edeloder Bauer
König oder Viehirt.

Wie es mit der Seelen abgehe
haben wir nichts gewisses / etwas
wissen wir jedoch ins gemein entwe
der auß dem Liecht der Natur / oder
durch den Glauben / welches einen
der irdischen Sachen ergebenen
Menschen den grösssten Schreck
verursachen kan.

Erstlich wissen wir das die See
nicht mit dem Leib sterbe und verge
he / sondern dieselbe vom Leib ent
bunden lebe/ verstehe/ erkenne/ welche
vorhin vermittels der Sinnen die
Dinge erkente. Dannes ist nicht ei
ne andere Seel aussershalb des Leibs
und eine andere im Leib / sondern
nur auff eine andere Weise.

Zweitens/ die Seele/ welche eben
vorhin mit vielen Dienern unnd

Freun

Freunden umgeben war / reiset
 fest in ein unbekandtes Land / alwo
 andere Gesez / andere Einwohner/
 andere Sitten / andere Urtheil und
 Gedancken / andere Schätzung der
 sachen: alwo das Golt nichts geltet/
 kein Kurzweil angenehm / alwo die
 Gelehrtheit der Menschen eine Uns
 wissenheit / die Schönheit des Leibs
 Heftigkeit / ein müßiges Wort ein
 grosses Ubel ist / woselbst die Eltern
 kein Mittlenden mit ihren Kindern
 tragen / und die Kinder nicht anders
 als nach Gott erkennen / allwo die abs
 scheulichste mißgestaltē vorkomē und
 die Teuffel selbst in ihre Wesen und
 Eigenschafft klar gesehen werden;
 Sehe dir vor Augen die allergrösste
 ste Höle unter der Erden / so voller
 grausamen Finsternüssen / erschreck
 lichen Gespenßen / und Schlangen
 ist / und daß du allein ohne jemand
 E anderst

So
anderst darein geworffen werden
sollest. Es erwarten die Teuffel die
Ausfahrt der armen Seel / gleich
wie die Kay auff ein Mausloch lau-
ret die Maus zu verschlinden.

Drittens / nach diesem Leben ver-
dient keiner das geringste mit guten
Wercken / keiner wird durch Zähren
oder Angsten zur Barmhertzigkeit
bewegt / dan wohe das Holz hinfällt
da wird es seyn / (Eccles. II.)

Viertens / so bald die Seel aus
dem Leib außgefahren / wird die al-
lerstrengste Untersuchung vorge-
men / und nach dem Gerichte des
HERRN Christi die Urtheil gefäß
werden / daß der Seelen wohl od-
übel sey in alle Ewigkeit.

Das 7. Capittel.
Mittel wieder die Forcht des
Todts.

I. Was gestalt das Gemü-

wieder den Verlust aller Gü-
ter der Welt vorhin zubefesti-
gen / theils durch das Beden-
cken unser Pilgerfahrt / theils
durch Abschaffung der Welt-
lichen Liebe / theils durch den
Haß der Armseligkeiten dieser
Welt.

2. Wie man sich wieder die
Einöde der unbekandten
Landschafft alhie Freund ma-
chen könne / die uns daselbst
auffnehmen.

3. Wie man wider die stren-
gigkeit des erzörneten Rich-
ters / die Guad desselben bey
Zeiten zuerwerben habe.

Sinnach vornemblich drey
 Ding de Zodi schrecklich ma
 chen / Der Verlust alles dessen wa
 wir in diesem Leben haben / und
 hoch lieben; Der unbekanter Ort d
 anderen Lebens / wohin wir werde
 geführt werden / und Die Strenge
 keit des Richters / vor welchem w
 erscheinen werden / muß man die
 fünf Mittel anwenden die For
 zuvertreiben / deren drey erste zu
 derung des Schmerzens / der a
 dem Verlust der Weltlicher Sa
 entstehet / die zwey letzte wieder
 übrige Ursachen der Forcht die
 werden.

Erstlich laß uns wohl bedenc
 zu was End wir von G Dtt in d
 Welt erschaffen seynd / damit in
 sem Lauff des Lebens unser Abs
 von dem Willen Gottes unser
 Schöpfers nicht verfehle ; dann

unendlich seyn würde / wan etwas
 so von einem Meister zu einē sichere
 Gebrauch gemacht wäre / sich dies
 sem Gebrauch / unnd des Meisters
 Meynung nicht bequemen wolte.
 Gott hat uns erschaffen / daß wir
 einmahl auß diesem Leben abschei-
 den sollen / er hat befohlen daß wir
 als Pilgram anderwärts hinreisen /
 und hat uns alles / was die Welt hat
 zu Zehrgelde mitgetheilt / damit dem
 Leib unnd der Seel am Bequems-
 heit diese Reyse zuverrichten nichts
 ermangeln mögte.

Gleich wie dann der jenig / wel-
 cher von seinem geliebten Vatter zu
 seinem Vortheil geschickt wird / so
 gar die Pforte der Statt / da er
 hineingehen muß / nicht schewet / daß
 er auch alles was ihme begegnet / ob
 es schon lustig unnd frewdig ist /
 gleichsamb mit geschlossenen oder

abgewendten Augen vorbegehen
 und nach der Statt / wohin er ge-
 schickt worden/eilet/ und wan er die
 selbe von weitem ansieht/ Gott dan-
 für dancket; Also last uns auch die
 Augen und das Gemüth im Himmel
 befestigen/und dorthin lauffen / wo-
 hin wir geschickt werden ; lasset uns
 nicht betrüben noch erschrecken/wan
 der Todt herannahet / sondern uns
 erfreuen / daß wir das vorgesehene
 Ziel erreicht haben ; und gleich
 wieder / so durch einen schnellen
 Fluß fährt / seine Augen auff die
 bevorstehende unbewegliche Wän-
 der / nicht auff das Wasser selbst
 schlägt / damit nicht vom Schwim-
 mel umbgeworffen werde / also mü-
 sen unsere Augen innerlich am Him-
 mel fast seyn / unnd die Welt
 der verlanget noch angesehen wer-
 den.

Zwei

Zweytens / damit die ewige Ab-
 sonderung von den Verwandten/
 und allen Gütern dieser Welt / wel-
 che durch den Todt geschicht / uns
 nicht beschwehrlich falle / muß man
 bey dem Leben dahin bedacht seyn / daß
 man von diesen Dingen das Ges-
 müth allgemach abführe / und sich
 nach dem Exempel deßjenigē schicke
 welchem nach guebefinden deß Ar-
 zensein Zahn auß gebrochen werden
 soll / dan derselb machet erst den Zahn
 durch die Arzenei loß / damit er oh-
 ne Schmerzen außfalle / sonst
 würde er mit grosser Gewalt / unnd
 harten Schmerzen / nit ohne Ver-
 letzung deß Beins / mit anhangens
 dem Fleisch außgerissen werden
 müssen. Einige folgen den Rath
 Christi / verlassen die Welt / und ach-
 ten alles als Schad unnd Roth für
 die Himmlische Dinge ; dienen auch
 dem

dem Herrn Christo mit Lust / in frey-
williger angenommener Armutz /
Keuschheit und Gehorsamb / mit
Verachtung der Reichthumben und
Wollüsten / und mit Hindansetzung
ihres eigenen Willens und Urtheils
Anderer / die zu solcher Vollkommen-
heit nicht gelangen / brauchen die
Welt / alswann sie dieselbe nicht
braucheten / das ist ; das sie ihr Herz
an die irdische Sachen nicht anheff-
ten / und was die Welt hat / nicht auf
dem gemeinem wohn / sondern nach
der Wahrheit sehen ; welches dann
desto fügliches geschehe. Ist

Erstlich der Zustand und Eigen-
schafft der Sachen dieses Lebens zu
erwegen / dann sie seynd an sich selbst
also beschaffen / das sie dem Gemüth
keine wahre Freud zubringen / noch
den Menschen ersättigen / so gar daß
Menschen Herz nicht trösten / son-
dern

dern nur die äusserliche Sinn als
 den Geschmack / das Gesicht / das
 Gehör / den Geruch / und das Ge-
 fühl einiger Gestalt ergehen / unnd
 darumb keine Lust ist / so nit mit Bitter-
 keit vermischet / dan gemelte Sas-
 chen werden mit Mühseligkeit er-
 worben / mit Sorgfalt erhalten / mit
 Mißgunst vermehrt / mit Schmer-
 zen unnd Stacheln des Gewissens
 zum End gebracht.

Zwentens muß man die Kürze
 des Menschlichen Lebens bedencken /
 nach welchem man wolle oder nicht /
 alles nothwendig muß verlassen
 werden / und zwar in kurzem / dann
 die Zeit des Lebens ist kurz / unnd
 vielleicht mehrentheils verflissen /
 Solte ich dann mein Herz an sol-
 chen Dingen anhefften / welche viel-
 leicht morgen weggenommen / unnd
 in Ewigkeit nicht wiederkommen

55

werden? damit aber durch diß Bedencken das Gemüth bewegt werde/ muß man daran seyn/ daß es nicht bey der blossen Einbildung verbleibe/ sondern die Gedancken zur Würckung und dahin richten/ daß dieses gewiß und in kurzem geschehen werde.

Warzu sehr dienlich seyn wird/ daß man bißweilen bey den Sterbenden sey / denjenigen vornemblich welche in ihrem blüendem Alter weggerückt werden; was du nun an demselben siehest/ daran spiegele dich selbst.

Ferners ist es nützlich die Todten beine anschawen / unnd deren Nothheit/ Grewel / Stanck / unnd Veracht zu Gemüth ziehen / unnd was für ein Unterschied zwischen Knecht und Herrn seye / als wenn Knecht oder Herr gewesen / zu sehen

theilen; und daß du dasjenige bald
seyn werdest/was diese seynd/ deren
Wein du siehest/sintemahln dieselbe
vor wenig Jahren von deines glei-
chen und in blüendem Stand gewes-
sen seynd.

Es wird auch darzu helfen/daß
man auß vorfallenden Dingen sich
den Todt officers einbilde/und daran
gedencke/als auß einer wohlriechens-
der Blume/ so balde hernacher vers-
welcket / auß dem durren Winter/
der uns aller Dingen Untergang
vorstellet; auß der Schwachheit/
welche einen jeden er sey so frisch
und starck wie er wolle / herunter
wirffe; auß dem Ansehen anderer
Leuthe/ deren gleichen zwar viele ge-
wesen / aber ewig vergessen seynd;
unnd ist kaum etwas in der ganzen
Welt / worauf man nicht heilsah-
me Gedancken / das Gemüth in gus-
ten

ten Stand zusehen / hernehmen
könne.

Zu selbigem End dienes der Lauff
der verflissenen Jahren nachzuden-
cken / und derē Geschwindigkeit mit
der bevorstehenden / wiewol unges-
wiffer Zeit / zu vergleichen / dan was
noch vō Leben übrig / mit dergleichen
Schnelheit verlauffen wird.

Drittens / wann du den Todt nicht
zufürchten / sondern zuerlangen be-
gehrt / so mache daß die Welt dir
beschwerlich sey / oder vielmehr daß
du derē Ubel und Ungemach empfindest;
dan die Beschweruß leyden /
verlangend davon befreyet zuseyn /
gleich wie sie hingegen gern behaltē
wollē / was erget; die H. Māner
waren mit der Welt übel zu frieden;
derhalbensagt David (Psalm. II 9.)

Ach mir ! weilen meine ein
woh

wohnig verlängert ist / und der
 H. Paulus (Rom. 7.) wer wird
 mich erlösen von dem Körper
 dieses Todts? deme alles was
 weltlich ist / wie Roth gestuncken:
 Andere seynd der Armseeligkeiten
 dieser Welde so verdrüssig gewesen/
 daß sie wider die Natur sich selbst
 umbs Leben gebracht: unnd zwar / da
 man alle und jede Alter des menschs
 lichen Lebens durchsuchet / wird man
 darin mehr Elend als Gemächlig
 keit finden / da auch die Vorthail
 selbst voller Armseeligkeit seynd.

Dann der Mensch scheinert dem
 gleich zuseyn / der wohin reysen will
 und keine Gemächligkeit der Reyse
 brauchet / sondern durch verschiede
 ne Schwärlichkeiten behindert
 wird: Erstlich weil der Weg köthig
 und schwär vom Regen / dan bergig /
 nach

nachgehends felsig / ferners gäh
 und tieff hinunter / widerumb wald
 ächtig / und dann Mörderen halbe
 gefährlich : Auff welcher Reise ge
 wiß der einzige Trost ist / die Kürz
 des Weges / wann nur die gewiß
 Ruhe darauff folget / dan wofern
 zu ein grösseres Ubel gehet / als etw
 zur Straff des Fehrs / wird man
 diese geringere Ungemäch besser
 betragen.

Wer nun zu der allerseeligsten
 und erwünschten Ruhe reiset /
 habe ein Verdruss an den Ubeln d
 ses Lebens / er seuffze nach der G
 ry des Himmlischen Vaterland
 und entlöse sich der Sorgen u
 Bänden dieser Welt / dann G
 hat unsere Wollüsten mit so viel
 Ubeln vermischet / damit wir du
 Verdruss des bösen / und sterb
 che Lebens / die reine und unvermisch

Hi

Himlische Güter mit gankem Hers
 ken suchen mögten. Die jenige aber
 welche diesen so ungemächlichen
 Wollüsten / als wären es grosse
 Güter/und Ergehungen anhangen/
 die erweisen / daß sie nicht auß dem
 Thal der Zähren zu dem Sitz des
 seeligen Lebens/ sondern auß diesen
 elenden irdischen / nach dem uners
 schöpfflichen Meer der höllischen
 Ubelen reisen.

Wan du nun vielleicht im Überfluß
 aller Güter und angenehmer Dins
 gen durch die gemeine oder besondes
 re Ubel nicht bewogen wirst / so sus
 che dir selbst ungemach im Fasten/
 Wachen/ Büßen / und dergleichen
 Leibs Plagen/damit dich des Lebens
 zuverdriessen anfangen ; und bitte
 Gott/ daß dir auff's höchst zuwieder
 seyn möge / was allen guten Leuten
 höchst beschwehrlich ist / nemblich
 mit

mit täglichen Sünden & Sie zuer-
 zürnen/in dieser Welt lieblosen sich
 zu ergeben/ das Gemüth zum Him-
 mel schwehrlich zu erheben / so vie-
 len Unvollkommenheiten/und Ver-
 stöhrungen unterworffen / und so
 lange Zeit vom anschawen des Gött-
 lichen Angesichts beraubt zu seyn
 wann diß alles dir schwehr zu seyn
 anfangen wird / wirstu nicht anders
 die Ruhe des Todts / als ein Tag-
 löhner/ nach langer unnd schwehren
 Arbeit den süßen unnd erwünschten
 Schlaf verlangen.

Wann die Heilige Schrift von
 dem Todt der Gerechten / welche
 durch viele Arbeit die ewige Glori-
 erworben/redet/ erzehlet dieselbe die
 Arbeit selbst / warvon die Gerechten
 in Ewigkeit entfrenet seyn werden
 (Apoc.7.) Sie werden ferner
 nicht

nicht hängen / noch dürsten /
 und wird auff sie weder Sonne
 noch etliche Hitze fallen: Gott
 wird von ihren Augen alle
 Zähre abwischen / und wird
 nunmehr weder traur / weder
 gerueff / noch schmerzē seyn ꝛc.
 Gleich wie hingegen denjenigen /
 welche sich aller Arbeit entzogen /
 und ihr Leben in allen Wollüsten
 geführt / all das gute / womit sie in
 diesem Leben erlöstigt gewēen / und
 dessen in alle Ewigkeit hinführo wer-
 den entbehren müssen / wieder vorge-
 rückt wird / (Luc. 16.) **Sohn** ge-
 dencke weil du guts in deinem
 Leben empfangen hast / jetzt a-
 ber wirstu gequelet / und (A-
 poc. 18.) ihre Wahren wird

niemand ferner kauffen / die
 Wahren des Goldts und Sil
 bers seynd / Edelgestein unnd
 Perlen / Sammet / Purpur
 Seiden / und Scharlacken /
 und die Aepffel des Verlangens
 deiner Seelen / seynd von dir
 abgewiechen : und alles was
 feist unnd vortrefflich / ist von
 dir verlohren / und man wird
 es ferner nicht finden. Sitt
 mahl die in Arbeit der Menschen
 diesem sterblichen Leben nicht haben
 seyn wollen / die werden in Arbeit der
 Teuffelen in dem unsterblichen
 Todt seyn.

Viertens / weisen die Seel bloß
 nackend unnd unbewehrt zwischen
 gra

grausamer Feinden Schaaren hinz
 aufahrt/muß man dahin trachten/
 da auß dieser Welt Reiß gefehrten
 mitzunehmen nit zugelassen ist/das
 wir zumwenigst daselbst gleich nach
 dem Tode Gesellen unnd Freund
 finden/welche den Verdruß selbiger
 Einöde leichter machen / unnd uns
 durch die Feinde sicher durchbrin
 gen. Diese werden seyn

Erstlich die Heiligen so mit Chris
 to herrschen / und des Himmlischen
 Hoffs Fürsten seynd: und neben ans
 dere/unser Schutz Engel: wan wir
 in unserm Leben mit denenselben
 Freundschaft machen / sie täglich
 anruffen/ auß ihnen uns Vorsteher
 erwählen / denen wir sonderbahre
 Ehr erweisen / unnd deren Exempel
 nachfolgen/und des Schutz Engels
 heiligen Einrahungen gehorsams
 men/werden wir sie ohne Zweifel in
 der

der Sterbstund uns günstig und wohlgewogen finden.

Zweytens / die Seelen der Eltern / und anderer glaubigen Abgestorbenen / welche wir mit dem Gebet / heiligem Opfer / und Almussen von den Straffen des Fegewrerts erlöset.

Drittens / die Armen / und die geringe / so der Leiblich- und Geistlichen Güter bedürfftig seynd / denen wir zu der Andacht / zu einem besseren Leben / und zu der ewigen Seeligkeit einiger Gestalt behülfflich gewesen / diese alle / da sie vom Himmel unser Gefahr hören / werden uns entgegen eilen und helffen.

Zum Fünfften / Die Furcht des gerechten und strengen Richters wirstu auff diese Weise lindern.

Erstlich / wann du vor der Zeit des Gerichts mit dem Richter

Freund

Freundschaft machest / mit demselben durch Gebett und Betrachtung offter handelst / und ihn mit guten Wercken dir beständig zuverbindē / dich befließigest.

Zwentens / wann du ihn mit Geschenck versöhnest / unnd gleichsamb durch Almussen verleitest / und selbige den Armen als seinen Söhnen und Gliederen mit freyer und außgegossener Hand darreichest / denen vornemblich / so wegen Heiligkeit des Lebens bey dem Richter am meisten vermögen / als da seynd die Geistliche / welche die Welde verlassen / und zu Dienst des H Erri Christi sich ganz ergeben.

Drittens / Wann du mit den Statthälteren des Richters in dem Sacrament der Buß deine Rechnung fleißig ablegest / dann weilt dieselbe die Gewalt des Richters bez
foms

kommen / wofern sie alles vergeben
 und die heilige Wort der Entlas-
 sung als eine Handschriſte der be-
 zahlten Schuld überliefferen / haſtu
 vorm Richter nichts zubefahren.
 Darumb wirſt du weißlich daran
 thun / wann du offte deine Sünde
 dem Priester beichten wirſt / damit
 nichts übrig ſey / ſo in Krafft der
 Loſſprach / und durch Beweis
 der Handschriſte nicht
 nachgelassen.



Zwey